An einen lieben deutschen Dichter H. H. zu Eigen

Autor(en): **Schibli, Emil**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **15 (1914-1915)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-750272

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erblicken wir darin auch nicht, wie Viele meinen, die ganze Humanität, so doch einen wesentlichen Bestandteil der Humanität in unserem Sinne. Was fallen will, fallen soll und fallen muss ist eine lange Reihe politischer, sozialer, nationaler, chauvinistischer, iuristischer, moralischer, religiöser und ästhetischer Doktrinen, von denen nur allzu sehr Goethes Wort gilt: „Es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ewige Krankheit fort.“ Diese chinesischen Mauern des Menschengeistes, ein Rudiment aus dem Mittelalter, werden durch den Krieg ins Wanken gebracht. Im kräftigen, vereinten Stoßen, in dieser vorläufigen Destruktion erblicken wir die positive Hauptaufgabe der Intellektuellen unserer Zeit. Über die völkischen Schranken hinweg wird so die Internationale der Kultur triumphieren und kann durch geistige Evolution des Humanitätsbegriffes vor der von allen Seiten drohenden politischen Revolution mit ihren sinnlosen Schrecken Europa erretten. Darin liegt der „große Sinn Derer, die es erleben“.

RIFFERSWIL ERWIN SCHAFFNER

□□□

AN EINEN LIEBEN DEUTSCHEN DICHTER H. H. ZU EIGEN

Von EMIL SCHIBLI

Ich habe alles Licht und allen Weg verloren,
Und wandere allein, in tiefer Not und Qual!
Dein Lied nur ist mir Trost. Dein Lied aus Not geboren.
Du bist mein guter Freund und Bruder allzumal!

Und ob ich auch allein um die Erfüllung ringe,
Und ob ich allzeit weiß: dir bin ich fremd und fern,
Dein Lied weckt meine Seele, dass sie mit dir singe,
Und was uns eint: Wir haben weder Glück noch Stern!

Uns ist gegeben, immer ohne Ziel zu wandern
Und immer ohne Rast und immer ohne Ruh
Auf fremden Straßen fort; von einem Ort zum andern.
Wo eine Türe offen steht, schlägt man sie zu!

Nimm diesen Gruß, einsamer lieber Sturmgeselle!
Ich bin von langer, schwerer Irrfahrt müd wie du.
Wir beide kennen keines Heimathauses Schwelle . . .
Nun sucht mein Herz wie deins die letzte ewige Ruh.

□□□